

Zur Biophonetik des rhetorischen Ausdrucks

VON HERBERT ARNDORFER, Wien

Wegen der seit der Aufklärung in Deutschland geltenden einseitig logisch-grammatischen Sprachbetrachtung wurde die Rede als reine Sachdarstellung aufgefaßt und ihr bisher noch kein angemessener Platz im Kreise der phonetischen Wissenschaften eingeräumt. Wenn man von der Phänomenologie ihrer lautlichen Gestalt ausgeht, wird es jedoch klar, daß nur die Kriterien und Aspekte der Phonetik die relationstreue Interpretation der Sprechweise und darüber hinaus – auf dem Wege über die physiologische Fundierung des sprecherischen Ausdrucks im Sinne von *F. Trojan* – auch zufolge ihrer Rolle als Appell und Ausdruck die Erfassung der Sprecherpersönlichkeit ermöglichen. Biophonetisch gesehen hat also eine politische Rede den gleichen Ausdrucksgehalt wie ein lyrisches Gedicht.

Dies sei an Zitaten der drei erfolgreichsten Redner der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts bewiesen:

(Drei Sprechaufnahmen.) Phänomenologisch treten uns hier die Repräsentanten von drei verschiedenen phonetischen Ausdrucksrichtungen entgegen. Im ersten und zweiten Beispiel (A und B) fallen sofort die Dominanz des Konsonantismus, die Verhärtung der Einsätze und das Fehlen des Näselschlages auf. Die Längung der Tonworte läßt sich spektrographisch gut nachweisen.

Beide Redner bedienen sich in reichem Maße des emphatischen Akzents, dem im syntaktischen Bereich die Umstellung der Wortfolge entspricht (“... unless we conquer, as conquer we must, as conquer we shall...”).

Der Redner C dagegen scheint trotz volltönender, von Dominanz des Vokalismus geprägter Stimme innerlich unbeteiligt, was durch Unveränderlichkeit von Melos, Atemführung und Stimmlage, vor allem aber durch den streng sprachlogischen Akzent unterstrichen wird.

Äußerst bemerkenswert ist jedoch die Differenzierung und Modifizierung von A gegenüber B in Kriterien, in denen die oben zitierte sprecherische Grundtendenz durch Bildung und Erziehung beeinflusst wurde. Es sind dies vor allem:

	A	B
<i>Atem</i>	normal fließend	stoßweise pulsierend
<i>Kompression</i>	optimal	übermäßig
<i>Artikulationsspannung</i>	gering	auffallend verstärkt
<i>Silbenschnitt</i>	schwächer	scharf
<i>Melos</i>	ruhig	Dynamik
<i>Faukale Distanz</i>	relative Weite	Enge
<i>Stimmführung</i>	Legato	Staccato

Es differenzieren sich somit auf Grund distinktiver Merkmale drei phänomenologisch unterschiedliche sprecherische Ausdrucksgruppen, denen – unter allen Vorbehalten des Typenbegriffs – durch entsprechende biophonetische Interpretation auch alle nur mehr schriftlich erhaltenen rhetorischen Zeugnisse zugeordnet werden können.

Die Validität dieser Gruppenteilung wird ferner durch die inhaltliche Deutung wie auch durch die exakte psychologische Analyse erhärtet, die uns über die konstitutionsbiologischen Typen von *Kretschmer* und *Sheldon* zu den drei Grundformen des stimmlichen Ausdrucks im Sinne *F. Trojans* führen.

Es ist bemerkenswert und steht mit dem modernen Geschichtsbild vollkommen in Einklang, daß der Trophotrope (der Zyklotyme *Kretschmers*) in der durch Kampf und List charakterisierten Politik der Neuzeit nicht in Erscheinung tritt. Nur einzelne Gestaltzüge zeigen sich in der englischen Rhetorik, so wenn etwa Sir Winston Churchill (Beispiel A) durch besonnene Ruhe auch im sprecherischen Ausdruck das Vertrauen seiner Zuhörer ebenso gewinnen will, wie das einst William Pitt d.J. getan hatte. Churchills Grundtendenz ist aber die kämpferische Ergotropie, die nur durch Bildung und Erziehung trophotrop modifiziert wird.

Die reine Ausprägung des von aggressivem, ichbetontem Machtstreben bestimmten Ergotropen erkennen wir dann im phonetischen Ausdruck des zweiten Sprechers – in Adolf Hitler. Der inhaltlichen Wiederholung von Schlagworten und der einseitigen Alternativhaltung Sein–Nichtsein entsprechen im lautlichen Bereich die un-

gezügelter Verwendung der Kraftstimme und das Vorherrschen des Rhythmus gegenüber der Melodik. Die Stimme steigert sich bis zum Staccato und betont in der Steigerung der animalischen Leistungen durch die Sympathikerregung das imponierende konsonantische Element; konform damit geht die Verhärtung der Einsätze, die Zunahme des Muskeltonus und die stoßweise Atmung. Cromwell und Bismarck lassen sich auf Grund phonetischer Analyse ebenfalls dieser Ausdrucksgruppe zuordnen, wobei sich die Bestätigung aus zeitgenössischen Kritiken ihrer Sprechweise erbringen läßt.

Im sprecherischen Ausdruck des durch Beispiel C charakterisierten Ideotropen dagegen dominiert der von gefühlsmäßigen Schwankungen unbeeinflusste verstandesmäßige Ausdruck. Seine vitale Schwäche sucht ihre Kompensation im volltönenden Klang und in dem streng logischen Akzent. Politisch ist er durch seinen Idealismus der Gefährlichste – der «Demagog». Kalt und grausam wird er die ihm gleichgültigen Mitmenschen der kompromißlosen Durchsetzung seiner Ideen opfern. Robespierre hatte versucht, durch pausenlosen Einsatz der Guillotine den tugendhaften Idealstaat zu schaffen, 150 Jahre später verspricht Goebbels Deutschland die Weltherrschaft.

Es sei hier jedoch nachdrücklichst darauf hingewiesen, daß eine solche biophonetische Analyse nur objektiv registriert und sich keinerlei Werturteil über Intelligenz oder moralische Haltung anmaßt. Es besteht daher solcherart die Möglichkeit, zur Ermittlung der historischen Wahrheit auch politische Reden leidenschaftslos nur von ihrem phonetischen Ausdrucksgehalt her zu interpretieren und so ein objektives Bild der Rednerpersönlichkeit zu gewinnen. Durch eine solche biophonetische Sicht wird es möglich sein, die Rhetorik wieder in den Kreis der phonetischen Wissenschaften zurückzuführen.

Literatur

- Abbot, W. C.* (ed.): The writings and speeches of Oliver Cromwell (Harvard University Press, Cambridge 1937).
Arndorfer, H.: Typen rhetorischer Gestaltung (unbedruckte, maschinenschriftliche Dissertation, Wien 1960).
Bismarck, O. von: Die politischen Reden; hg. von *H. Kohl* (Cotta, Stuttgart/Berlin 1892–1905).
Gauger, H.: Die Kunst der politischen Rede in England (Niemeyer, Tübingen 1952).
Kretschmer, E.: Körperbau und Charakter; 22. Aufl. (Springer, Berlin 1955).
Pitt, W.: Speeches in the House of Commons; 2nd ed. (Longman, London 1808).
Robespierre, M.: Discours et rapports (Charpentier et Fasquelle, Paris 1908).

Trojan, F.: Der Ausdruck der Sprechstimme; 2. Aufl. (Maudrich, Wien/Düsseldorf 1952).

Ein Teil der Sprechaufnahmen stammt aus dem Archiv des British Council Wien.

Adresse des Autors: Dr. Herbert Arndorfer, Siebenbrunnengasse 5a, Wien 5 (Österreich).

Discussion

Höffe (Dortmund): Wir haben dem Referenten herzlich dafür zu danken, daß er überzeugend dargelegt hat, in welcher Weise sich Inhalt, stilistische Form, stimmlich-lautlicher Ausdruck und Typus bedingen. Versuche dieser Art sollten fortgesetzt und so die ganzheitliche Schau sprachlicher Äußerungen gefestigt werden.